

Predigt am Sonntag, 14. September 2025 – Joh 3, 13-17

Kreuzerhöhung

Vor einiger Zeit hat mir eine Frau erzählt, dass ihr Kind Angst habe, wenn es an einem Wegkreuz vorbeigeht, auf dem der gekreuzigte Jesus besonders drastisch dargestellt ist, vorbeigeht. Es will wissen, wer das sei und warum man das mit ihm gemacht habe. Als Mutter stellen sich von da her viele Fragen: Wie kann sie damit umgehen? Wie kann sie dem Kind ausreichend antworten? Sollte man solche Darstellungen in der Öffentlichkeit nicht verbieten, wenn sie so nachhaltige Wirkung auf Kinder haben?

Nun: Religiöse Symbole in der Öffentlichkeit verbieten ist auf Dauer kein gangbarer Weg. Man würde gleichzeitig alle anderen Symbole einschließlich der politischen aus der Welt schaffen müssen. Unsere Welt ist voller Symbole. Alles und jedes kann zum Symbol werden. Die Frage ist, was wir damit verbinden und was ein Mensch, der bewusst ein Symbol setzt, damit zum Ausdruck bringen will.

Das Kreuz als Symbol hat am Anfang des Christentums kaum eine Rolle gespielt. Die früheste Kreuzesdarstellung ist ein Graffito aus dem zweiten Jahrhundert. Es zeigt einen Mann, der einen anderen Mann mit Eselskopf am Kreuz anbetet. Darunter steht "Alexamenos betet seinen Gott an". Eine Spottzeichnung also.

Durch viele Jahrhunderte wurde das Kreuz ohne den Körper Christi dargestellt, oft mit Edelsteinen besetzt. Das älteste erhaltene monumentale Kruzifix, so nennt man Kreuzesdarstellungen mit dem Körper Jesu, stammt aus dem 10. Jahrhundert.

Das Kreuz als Symbol, mit oder ohne den Körper Jesu, kann sehr unterschiedlich verstanden werden. Immer erhebt sich die Frage, was Menschen, die es aufstellen, aufhängen oder als Schmuck am Körper tragen, damit ausdrücken wollen, bzw. was Menschen, die es zu Gesicht bekommen, darin sehen.

Verschiedene Mentaltrainer bieten eine Kreuz-Meditation an. Sie ersuchen ihre Klienten aufzustehen, die Arme in Kreuzesform auszustrecken und so die Spannung wahrzunehmen, die sich im eigenen Körper aufbaut. Die Spannungen zwischen oben und unten, zwischen Erdverbundenheit und Offenheit für das Himmlische, zwischen den Ansprüchen und Interessen der Mitmenschen und der Welt, die uns umgibt. Die Spannungen kreuzen sich in jedem von uns und wir können sie nur für eine kurze Zeit ertragen.

Diese Erfahrung kann uns mit allem Gegensätzlichen konfrontieren, das auf uns einwirkt und das wir nicht auflösen können: Unser Wunsch zu leben und die Grenzen,

die uns durch Krankheit und Tod gesetzt sind; unsere Sehnsucht nach Harmonie und Frieden und deren Bedrohung durch die Interessen anderer. Wie können wir mit den Aggressionen, Gewaltanwendungen, und Übergriffen leben, die uns andere Menschen zufügen? Wie können wir mit Unrecht leben, das uns angetan wird oder droht? Wie können wir mit den Grenzen unseres Lebens wie Krankheit, Tod, Schicksalsschläge oder Katastrophen leben? Auch wenn wir alles tun, um möglichst viel von dem abzuwenden, es bleibt ein Rest, dem wir ausgesetzt sind.

Dass das Leben schön ist, gehört zu unseren innigsten Sehnsüchten und Hoffnungen. Eltern versuchen dies ihren Kindern zu vermitteln und als Botschaft mit ins Leben zu geben. Aber irgendwann wird jeder Mensch mit der dunklen Seite des Lebens konfrontiert. Diese lässt sich nicht auf Dauer fernhalten.

Das Kreuz ist für mich ein Symbol für die Bedrohungen, denen ich gegenüberstehe, bei denen ich es nicht in der Hand habe sie abzuwenden; ein Symbol für alle Grausamkeit, die Menschen einander antun können und gegenwärtig antun in der Ukraine, in Gaza, im Sudan und anderen, viel zu vielen Orten in der Welt - oft unter Missbrauch des Namens Gottes.

Ich blicke zum Bild des Gekreuzigten und möchte trotz allem Leid, dem ich ohnmächtig gegenüberstehe, von meinem Vertrauen in den Schöpfer nicht ablassen. Von ihm erbitte ich die Kraft, auf Hass nicht mit Hass zu antworten oder bildhaft gesprochen zum Schwert zu greifen. Ihm überlasse ich das Gericht über alle Gewalttäter, die menschliches Gericht nicht erreicht. Von ihm erhoffe ich mir neues Leben, wo das Leben in der uns bekannten Form am Ende ist.

Manchmal kommt mir beim Blick auf ein Kreuz mein eigenes „Kreuz“ in den Sinn. Ich versuche dann, mich so zu sehen, wie ich bin, mit allen Stärken und Schwächen – und nicht so, wie ich sein möchte.

In diesem Sinn tut es mir gut, wenn ich dem Zeichen des Kreuzes begegne: im religiösen Leben, in der Kunst, im öffentlichen Raum. Allen, die daran Anstoß nehmen, wünsche ich, dass sie Menschen begegnen, die ihnen erzählen können, was es ihnen das Kreuz bedeutet und welche Hoffnung sie damit verbinden.

Emprechtlinger Hermann